



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutsche Bücher.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Satyre gegen die Ueberschwänglichkeiten des modernen Romans von Dufai: *Lélila, ou la femme socialiste*, der den Teufel durch den Teufel auszutreiben gedenkt.

### Deutsche Bücher.

Bem in Wien. Ein historisches Gemälde von einem Officier aus dem Generalstabe Bem's. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1851. — Die Schriften über Ungarn und die Helden dieses Völkerkampfes sind so zahlreich geworden, daß man jetzt streng nach der Berechtigung einer neuerscheinenden fragen muß. Für die Geschichtsschreiber hat das vorliegende Buch keinen Werth, wir wollen ihm wünschen, daß es als Unterhaltungslecture noch zu rechter Zeit komme. Die Mischung von Wirklichkeit und Erfindung in demselben taugt nichts. Es ist überhaupt ein rechtes Unglück, daß der Hunger unsrer Feuilletons eine so große Masse von Schilderungen aus den Katastrophen der letzten Jahre hervorgebracht hat, welche große politische Ereignisse nur als Mittel gebrauchen, den Leser zu spannen und zu amüsiren. Solche halb novellistische, halb der Wirklichkeit entnommene Darstellungen machen weder einen schönen Eindruck, denn es fehlt alle Freiheit des Schaffens, noch können sie politisch belehren, denn es fehlt die historische Treue. Auch die Grenzboten haben während der Zeit der östlichen Kämpfe eine Reihe von Darstellungen gebracht, bei denen eleganter Styl und ein gewisser brillanter Schmuck nicht vergessen war. Das war in einer Zeit, wo die großen Begebenheiten noch fortspielten, und die leidenschaftliche Theilnahme des Publicums, so wie der Mangel an authentischen und detaillirten Berichten skizzenhafte Mittheilungen nöthig machte. Aber selbst bei diesen Mittheilungen wird der Leser die Empfindung haben, daß ein Mann berichtet, der vielleicht im Einzelnen irrt und von seinem Partestandpunkt aus zu brennende Farben giebt, der aber immer den ernststen Willen hat, die Wahrheit zu erzählen. Die Darstellung des vorliegenden Buches macht diesen Eindruck nicht. 3. B. „Ich bin Deserteur, mein General“, fuhr Paul zögernd fort. „Ja, ich brach der Despotie meinen gezwungenen Eid, um der heiligen Sache der Freiheit dienen zu können, und — wenn es die Verhältnisse wollen — ihr mein Blut, mein Leben zum Opfer darzubringen“.

Bem hatte sich während der letzten Rede des jungen Paul mit der linken Hand, wie um sich zu stützen, an den großen Tisch gelehnt; seine Züge drückten Schmerz aus, und wie erschöpft ließ er das Haupt auf die Brust herabsinken; seine Rechte bedeckte beide Augen. Es entstand eine lange Pause, welche Paul nicht zu unterbrechen wagte.

Der General gab, nach und nach ruhiger werdend, diese Stellung auf, um Paul mit einem langen, ernstern und zugleich schwermüthigen Blicke zu betrachten. Seine Lippen umspielte ein leises Zucken, das sich nach und nach durch Worte belebte, die er wie träumend halblaut vor sich hinsprach u. s. w. Dem alten Bem steht solche coquette Sentimentalität wie einem Eber ein Halsband von Glasperlen.

Atlas zu Alex. v. Humboldt's Kosmos in 42 colorirten Tafeln mit erläuterndem Text. Herausgegeben von Traugott Brönne. Erste Lieferung. Stuttgart, Kraus u. Hoffmann. Preis der Lieferung 1 Thlr. Das Ganze soll aus 7 Lieferungen bestehen. — Wenn die Anordnung und der Inhalt von Humboldt's Kosmos selbst hier und da leise Bedenken gegen die praktische Nützlichkeit dieses großen Unter-

nehmens hervorgerufen hat, so werden diese glänzend widerlegt durch den ungeheuren Erfolg, welchen das Werk gehabt hat. Zu dem besten Theil dieses Erfolges gehört die große Anzahl von populairen naturwissenschaftlichen Büchern, welche durch den Kosmos angeregt worden sind. Ihre Anzahl ist so groß, daß sie bereits eine kleine Bibliothek bilden, und die Wirkung dieser Bilanz von nützlichen Büchern muß für das deutsche Volk eine so bedeutende sein, daß uns ihr schnelles Erscheinen und starker Absatz über andere unangenehme Erscheinungen der Gegenwart, das Umherkriechen der Jesuiten und ihrer Gevattern, die Reaction im politischen Leben u. s. w., einigermaßen trösten kann. Manche Regierungen sind sehr eifrig bemüht, die politischen Berichte der Zeitungen unter der Schere zu halten. Das wird ihnen wenig nützen, so lange sie das Studium der Natur nicht verhindern. In dieser jungen Wissenschaft steckt eine größere Kraft, den Unterthan zu befreien, zu adeln und majoren zu machen, als gegenwärtig in der gesammten Tagespresse, und Alexander von Humboldt ist in diesem Sinne ein Demokrat, dem der Deutsche einst mehr zu danken haben wird, als allen Parteiführern der vergangenen Jahre.

Der Atlas des Herrn Bronne schließt sich würdig verwandten Unternehmungen an, zu denen wir den kleinen Atlas von Berghäus, das Buch von Lotta, Burmeister's Briefe u. s. w. rechnen. Die sechs Tafeln, welche in dem ersten Hefte vorliegen, sind sehr sorgfältig gezeichnet und sauber colorirt, sie enthalten die Sternwelt, das Planetensystem der Sonne, den Mond und andere nahe Himmelskörper, die Planigloben der Erde in orthographischer Projection, den Erdkörper und seine Gestalt und die Höhen der Erdrinde, einen verständig erläuternden Text, außerdem eine Anzahl Holzschnitte. Das ehrenwerthe Unternehmen kann beim nahen Weihnachtsfest angelegentlich als ein gutes Geschenk empfohlen werden. An den Herausgeber richten wir die artige Bitte, daß er in seinem Bestreben, möglichst viel auf derselben Tafel bildlich darzustellen, mit Glück die Klippe vermeiden möge, durch zu viele Zeichnungen und Linien das Verständniß der Bilder zu erschweren.

Die Erde, die Pflanzen und der Mensch von J. J. Schouw. Leipzig, Lorch, 1851. — Eine Biographie des dänischen Verfassers von B. L. Möller leitet das Werk ein. Es besteht aus einer Anzahl kleiner populairer Abhandlungen oder Beiträge von sehr verschiedenem Inhalt und verschiedenem Werthe. Auch wo der Inhalt nichts Neues bringt, ist die verständige Darstellung des Bekannten zu empfehlen. Manche Aufsätze, z. B. über die pompejanischen Pflanzen, die Charakterpflanzen der Völkerschaften, Darstellung landschaftlicher Eindrücke auf Reisen des Verfassers, sind von besonderem Interesse. Die letzte Hälfte des Buches füllt eine Schilderung und Charakteristik einzelner wichtiger Culturpflanzen. Das Buch ist mit einem Portrait des Verfassers und erklärenden Zeichnungen geschmückt, nur der Titel ist für die anspruchslose, wenn auch nützliche Sammlung nicht ganz glücklich gewählt. Wir theilen den Lesern zur Charakteristik der Darstellung die Bemerkungen des Verfassers über die Flora in der Umgegend von Pompeji, wie sie zur Zeit der Verschüttung dieser Stadt im Jahre 79 nach Chr. war, mit.

— — Für die Kenntniß der den Pompejanern bekannten Pflanzen bieten sich zwei Hauptquellen, theils nämlich die in Pompeji und den beiden andern untergegangenen Städten gefundenen Malereien und andere Darstellungen von Pflanzen, theils Pflanzen-

überreste selbst. Hinsichtlich des ersten Hilfsmittels muß einige Vorsicht angewandt werden. Natürlich sind viele Pflanzendarstellungen so wenig kenntlich, daß sie nicht bestimmt werden können, so wie es ja auch heutigen Tages der Fall sein würde. Wenn dann auch die Pflanze kenntlich ist, so ist es dennoch nicht ausgemacht, daß sie bei Pompeji vorkam, denn oft wurde die Vegetation fremder Länder dargestellt. So findet man häufig die Nilnatur abgebildet: morastige Gegenden mit dem Lotus und der ägyptischen Bohne (*Nelumbium*), das Nilpferd, das Krokodill, das Schneumon, Enten, und am Ufer des Wassers die Dattelpalme, z. B. in dem Fußstück des berühmten Mosaiks, von dem man glaubt, daß es Alexander und Darius vorstelle. Oft sind auch die Darstellungen Phantasie-Gemälde, z. B. ein Lorbeerbaum, der aus einer Dattelpalme wächst, ja, als Wurzelschößling aus derselben hervorkommt — eine physiologische Unmöglichkeit; vielleicht deutet dies, wie Tenore meint, auf den sonderbaren Gebrauch, welchen die Alten hatten, die verschiedenartigsten Gewächse so dicht an einander zu pflanzen, daß sie das Aussehen erhielten, als gehörten sie zusammen.

Zu den Bäumen, welche jetzt besonders dazu beitragen, der Landschaft in Italien Charakter zu geben, gehört die Pini e und die Cypresse. Beide fanden sich bei den Alten, davon geben die Schriftsteller und auch die Abbildungen in Pompeji Zeugniß, denn der Pinienzapfen wird mehrere Male dargestellt angetroffen; ebenfalls hat man in Herculanium verkohlte Pinienkerne gefunden. Die Cypresse findet man sehr häufig in den Landschaften, welche die Wände in den Zimmern der Pompejaner schmücken, und zuweilen im Verein mit der Pini e. Ein dritter, für die Länder des Mittelmeers eigenthümlicher Nadelbaum, die aleppische Föhre, findet man auch in Pompeji wiedergegeben. Der Oleander, welcher jetzt die Flußufer schmückt, der Cyheu, welcher Mauern und Baumstämme bedeckt, sind beide in Pompeji dargestellt.

Dagegen giebt es zwei Gewächse, welche jetzt eine bedeutende Rolle in den Landschaften spielen, im Alterthume aber nicht in Italien wuchsen. Die sogenannte Aloe (richtiger Agave), welche durch ihre großen, fleischigen Blätter und ihren hohen, candelaberähnlichen Blumenstengel bei den Landschaftsmalern so beliebt geworden ist, und welche rings um das Mittelmeer, sowohl angebaut als verwildert sich vorfindet, verdankt man Amerika, sie konnte folglich den Pompejanern nicht bekannt sein. Die indische Feige aus der Gruppe der Cacteen, auffallend durch ihr besonderes Aussehen, hauptsächlich durch ihre flachgedrückten blattähnlichen Zweige, eine Pflanze, welche jetzt in den Ländern des Mittelmeers eben so allgemein als die Aloe ist, und ebenfalls verwildert gefunden wird, ist auch aus Amerika gekommen. Man findet in Pompeji eben so wenig Spuren einer Darstellung dieser so eigenthümlichen Pflanzenform, als von der Aloe. Ob von der Dattelpalme im Alterthume, so wie jetzt, einzelne Bäume ohne reife Früchte in Italien gefunden wurden, ist zweifelhaft. Man sieht sie freilich häufig in Pompeji dargestellt, aber im Allgemeinen in Verbindung mit ägyptischen Gegenständen, oder in symbolischer Bedeutung. Die Zwergpalme dagegen hat ohne Zweifel dieselbe Rolle wie jetzt gespielt, denn Theophrast berichtet, daß sie sehr allgemein auf Sicilien war; dasselbe ist jetzt der Fall, während sie nur spärlich an der Bucht Neapels auftritt. Wenden wir den Blick auf die angebauten Pflanzen, so machen die meisten Reisenden, wenn sie Pompeji besuchen, die erste Bekanntschaft mit der Baumwollencultur. Dicht bei Pompeji's Ruinen finden wir Baumwollensfelder, und hier ist die Nordgrenze der Baumwollensaude in Italien. Von dieser wichtigen Kleidungs- pflanze

finden wir keine Spur in den Denkmälern des Alterthums; aus anderen Quellen wissen wir, daß sie dem Alterthum nur als eine indische, und nach den späteren Verfassern zugleich als eine ägyptische Pflanze bekannt war, und daß erst die Araber sie in den Ländern des Mittelmeers verbreiteten. Ein anderes Gewächs, welches mittelbar jetzt eine wichtige Kleidungs- pflanze in Italien ist, nämlich als Nahrung für die Seidenraupe, ist der weiße Maulbeerbäum. Auch dieser war den Pompejanern unbekannt. In jener Zeit ward Seide als ein ausländischer Luxusartikel von der größten Kostbarkeit angesehen. Erst im 6. Jahrhundert kam Seiden- und Maulbeerzucht nach Europa.

Unter den Getreidearten war bei den alten Römern der Weizen die vorherrschende, auch die Gerste war allgemein; dagegen fehlten die mehr nordischen Kornarten: der Hafer und der Roggen. Verkohlte Weizen- und Gerstenkörner sind in Pompeji gefunden worden. Eine schöne Abbildung einer Wachtel, welche Gerstenkörner aus einer Lehre pickt, findet man an einer Wand. Ein Seitenstück dazu stellt eine Wachtel dar, welche an einer Hirsenähre (*Panicum italicum*) zupft, welche also ebenfalls damals bekannt war. Dagegen vermiffen wir Zeichnungen der durch ihre Form so kenntlichen Kornart Mais, aber wir wissen auch, daß man diesen Amerika verdankt. Jetzt ist sein Anbau in der Umgegend Pompeji's verbreitet. Auch den Reis vermiffte man; er war damals auf Ostindien beschränkt. Er wird auch jetzt nicht bei Pompeji angebaut, aber wol sonst in Italien. Ob die Durra (*Sorghum*) den Alten bekannt war, oder erst von den Arabern nach Europa gebracht ward, ist zweifelhaft; die pompejanischen Abbildungen geben darüber keine Aufklärung. Von Hülsenfrüchten finden wir *Saubohnen* im verkohlten Zustande, welche vollkommen den jetzigen gleichen.

Auf Gemälden, Küchengegenstände darstellend, findet man ein Bünd Spargel abgebildet, welcher jedoch wahrscheinlich der wilde ist, der jetzt, so wie damals, gegessen wird, dagegen scheint es, daß die Alten den angebauten Spargel nicht gekannt haben. Auf anderen Abbildungen von Küchengegenständen kommen Zwiebeln, Rettige, Kürben und eine Art kleiner Kürbiß vor. Unter den Küchengewächsen haben die Alten Pomi d'oro (*Lycopersicum esculentum*), welche von Amerika eingeführt sind, nicht gekannt.

Der Delbaum hat, wie es scheint, zur Zeit der Pompejaner dieselbe wichtige Rolle wie jetzt gespielt; davon zeugen die Schriftsteller. Delbaumzweige findet man häufig dargestellt, und in einem zu Pompeji ausgegrabenen Glas hat man eingemachte Oliven gefunden, welche mit den jetzigen vollkommen übereinstimmen, und die noch ihren Geschmack besaßen, als sie ausgegraben wurden.

Die Obstsorten, welche in der gegenwärtigen Zeit am meisten genossen werden, sind Weintrauben und Feigen; diese sind es auch, welche am häufigsten auf den vielen Obststücken, welche man an den pompejanischen Wänden findet, gezeichnet sind. Die Weinrebe spielte ohnedies eine wichtige Rolle, da sie dem Bacchus geheiligt war, und in Verbindung mit der Verehrung dieses Gottes finden wir sie in vielen Darstellungen. Häufig treffen wir auch auf Obst- und Thiergemälden: Birnen, Äpfel, Kirschen, Mandeln, Pflaumen, Pfirsiche, Granatäpfel und Nispekn. Einige haben geglaubt, Ananas, in Pompeji abgebildet gefunden zu haben, da diese aber als eine amerikanische Frucht angesehen wird, so würde es auffallend sein. Der Gegenstand jedoch, welchen man für eine Ananas gehalten hat, und welcher auf eine

Schale gestellt ist, ist nach Tenore's ohne Zweifel richtiger Vermuthung die Spitze einer jungen Zwergpalme, welche auch jetzt in Sicilien gezeuget wird.

Viel wichtiger ist der Mangel der zur Familie der Agrumen gehörenden Pflanzen: die Apfelsine, die Pomeranze, die Citrone und der Cedrat. Es ist ohne Zweifel hinreichend aufgeklärt, daß man keine derselben zu Plinius Zeit kannte; er äußert, daß man sich vergeblich bemüht hat, den medischen Apfel (den Cedrat) nach Europa zu verpflanzen. Erst im dritten Jahrhundert begann man in Italien mit dem Anbau derselben, die Citrone und die Pomeranze kamen später nach Europa, wahrscheinlich durch die Araber, am spätesten die Apfelsine, welche aus China stammt, und von den Portugiesen nach Europa gebracht wurde.

Wir sehen also, daß die Pflanzenwelt, und besonders die angebauten Pflanzen, mehrere Veränderungen seit der Blüthe Pompeji's erlitten haben, und daß, während die alten Pompejaner hinsichtlich mancher Lebensgenüsse und namentlich hinsichtlich der Kunstgenüsse so viel vor den jetzigen voraus hatten, sie dennoch einige wichtige Gewächse entbehrten, welche die erweiterte geographische Kenntniß und der erweiterte Handelsverkehr ihren Nachkommen verschafft haben. Die wichtigsten unter den neu hinzugekommenen Producten sind: der Reis, der Mais, die Baumwolle, die Seide und die Drangen. Italien war also damals noch nicht

— „das Land, wo die Citronen blühen,  
Im dunklen Land die Gold-Drangen glühen.“

Die Sternenwelt. Leichtfaßliche Vorträge über die Astronomie von Dr. G. A. Jahn. Leipzig, Abel. 1832. — Auch dieses Werk stellt sich die Aufgabe, den betreffenden Theil des Kosmos populair zu machen. Sein Hauptverdienst ist, daß es geringe Vorkenntnisse der Leser voraussetzt, ausführlich die astronomischen und geographischen Begriffe erklärt, das Planetensystem, Fixsterne, Nebelstrecke, Sternschnuppen, Sonne, Mond, Kometen, Einrichtung des Kalenders, astronomische Instrumente, zuletzt eine kurze Geschichte der Astronomie darstellt. Eine Anzahl zweckmäßiger Holzschnitte erleichtert das Verständniß. Das Buch ist sehr bequem auch zum Studium für Frauen zu gebrauchen.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrich des Großen. Zweite Ausgabe. Erster Band. Berlin. Herbig, 1834. — Einer der zahlreichen Versuche, die Gestalt Friedrich des Großen im Volke lebendig zu erhalten. Die Sammlung ist sehr reich an Anekdoten und Charakterzügen, und wird solchen, die den alten Fritz quand même als preussischen Heiligen verehren, willkommen sein. Obgleich aber auch dieses Blatt gewissermaßen zu dieser Zahl gehört, so sind doch einige Bedenken über die Nützlichkeit eines solchen Unternehmens nicht abzuhalten. Aus einzelnen Aeußerungen seines Lebens lernt man auch bei der unbefangenen Auswahl einen Mann, wie Friedrich II. war, nicht lieben, denn die ganze Denkweise seiner Zeit ist zu sehr von der unsren verschieden, und Friedrich war auch in seiner Zeit gar kein lebenswürdiger Mensch, sondern hatte im Gegentheil sehr viel Peinliches, ja Unerträgliches in seinem Wesen. Bewundern und verehren lernt man ihn nur, wenn man ihn im Zusammenhange mit seiner ganzen Zeit betrachtet. Und diese so darzustellen, und dabei in gutem Sinn populair zu sein, das ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn auch nicht so schwer

als eine andere, für den Preußen noch wichtigere: die gegenwärtige Physiognomie Preußens den anderen deutschen Stämmen und Staaten verständlich und lieb zu erhalten.

**Haus-Chronik.** Herausgegeben von Kaspar Braun und Friedrich Schneider. München, Braun und Schneider. — Die Grenzboten ziehen ihren grünen Hut, und grüßen ihre lustigen Collegen aus München, die fliegenden Blätter, welche in oben genanntem erstem Heft eine neue Verwandte von ernsterem Anschein in die Welt schicken. Die Haus-Chronik soll in Monatsheften erscheinen, das Heft 10 Silbergroschen kosten und ein deutsches Hausbuch werden, welches ein Hausvater den Seinen zur Unterhaltung und Belehrung in die Hände legen kann. Nach dem ersten Heft zu urtheilen, wird es zumeist das deutsche Mittelalter sein, welches durch Feder und Holzschnitt seine angenehmen und interessanten Seiten dem Leser herauszulehren beflissen ist. In den guten Holzschnitten ist mehr Styl, als die leichten fliegenden Blätter erlauben, unter andern die Abbildung einer prächtigen Ritterburg, deren Original wir in dem Besitz der Herren Braun und Schneider zu erleben wünschen. Wir wünschen nämlich, daß sie sich dasselbe aus den Revenuen ihrer Haus-Chronik recht bald kaufen mögen; wir werden uns dann die Freiheit nehmen, den Sängern gleich, welche auf dem Holzschnitt zum Burgthor herein reiten, auf einen bairischen Trunk vorzusprechen. — Dem Publicum sei also diese Haus-Chronik angelegentlichst empfohlen.

**Geschichte der französischen Nationalliteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit.** Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, so wie zum Selbstunterricht, bearbeitet vom Oberlehrer Kreyssig. Königsberg, Samter. — Ein sehr empfehlenswerthes Compendium, welches vortheilhaft gegen die zahllosen Literaturgeschichten des letzten Jahres absteht, bei denen man sich immer fragen muß, für wen und zu welchem Zweck sie eigentlich geschrieben sind. Der Verfasser hat fast ausschließlich die höheren Schulklassen vor Augen, wobei wir freilich bemerken müssen, daß er nicht geringe Anforderungen an sie stellt. Das ganze Buch ist so eingerichtet, daß es zu französischen Exercitien benutzt werden kann. Die Einleitungen zu den verschiedenen Perioden sind klar und übersichtlich, und mit der Gruppierung der einzelnen Richtungen kann man wenigstens im Ganzen einverstanden sein. Von den bedeutenderen Dichtern wird eine kurze Biographie und eine ziemlich vollständige Uebersicht ihrer Hauptwerke gegeben; von den minder bedeutenden einzelne Notizen. In den letzten hätte sich der Verfasser vielleicht kürzer fassen können, wenigstens wenn er sich auf seinen bestimmten pädagogischen Zweck beschränken wollte. Aus der ältern Literatur sind zahlreiche Beispiele angeführt, deren Auswahl im Ganzen zu billigen ist, wenn dabei auch natürlich kein nothwendiges Gesetz obwaltete. Das Urtheil, welches in einer Literaturgeschichte für die Jugend nicht fehlen darf, ist wenigstens unbefangen und vorurtheilsfrei, und, was die Hauptsache ist, so gemäßigt, wie es seinem Zweck entspricht. In einzelnen Punkten würden wir freilich die Ansicht des Verfassers nicht theilen.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.